

Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer  Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer

täglich 2—3 Uhr nachmittags. Preise und Nachlassätze bei Wiederholungen nach Preiskarte Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr anzugeben. — Geschäftsstelle: Nur Adolfs-Hilber-Strasse 2 — Fernruf nur 504.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn. Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz.

Nr. 261

Donnerstag, den 6. November 1941

93. Jahrgang

Stürmende Infanterie

Drei Befestigungssysteme auf der Krim überrannt

Die zur Halbinsel Krim führende Landenge von Peretop war durch die Sowjets zu einer Verteidigungsstellung ausgebaut worden, deren nordöstliche Ausdehnung von 50 Kilometer die größte Tiefe der Maginotlinie überschritt. Diese mit den modernsten Mitteln ausgearbeitete Verteidigungsstellung gründete sich auf zwei gewaltige Befestigungssysteme.

Das erste Befestigungssystem lag im Norden der Landenge bei Peretop-Urmanj; es schloß den Tatarengraben am Südrande von Peretop, wo die Landenge 9 Kilometer breit ist, mit ein. Mit den Vorstellungen und Plantagen umfaßte das Befestigungssystem hier fünf mit mehrfachen Gräben ausgebaute schwere Stellungen, die mit allen modernen Waffen ausgerüstet waren. Minensperren und Bunker, Geschützstellungen und Maschinengewehrnesten sicherten das Gelände zwischen den Grabensystemen wie auch an den Flanken nach dem Meere hin. Dieses nördliche Befestigungssystem, das von den Sowjets stark und zahlreich verteidigt wurde, wurde von den Verbänden der Armee des Generals der Infanterie von Manstein im Zusammenwirken mit dem Fliegerkorps des Generalleutnants Pflugbeil nach hartem Kampf in der Zeit vom 25. bis 29. 9. durchbrochen. 12.000 Gefangene, 34 Panzerkampfwagen, 197 Geschütze und 497 Maschinengewehre fielen in deutsche Hand.

20 Kilometer südlich von Peretop hatten die Sowjets die zweite Befestigungsstellung der Landenge nördlich Zuchun aufgebaut. Das Gelände wird hier nicht nur durch die tief einschneidenden Buchten, sondern auch durch einige Seen so zusammengedrängt, daß es an der breitesten Stelle nur 2,5 Kilometer mißt. Die Sowjets hatten dieses Gelände unter voller Ausnutzung seiner Bodenbeschaffenheit, die Anlaß zu besonders günstigen Plantagenstellungen gab, in mehr als 10 Kilometer Tiefe so meisterhaft ausgebaut, daß eine Einnahme unmöglich schien. Die deutschen Verbände griffen trotzdem in diese südliche Sperre am 17. Oktober an und durchbrachen sie in außerordentlich hartnäckigen Kämpfen innerhalb von 10 Tagen. Insgesamt 13.000 Minen wurden hier und im Norden von den Pionieren beseitigt. Der Zugang zur Krim war damit frei. Weitere 15.700 Gefangene, 13 Panzer, 109 Geschütze, 409 schwere Maschinengewehre und zahlreiche weiteres Kriegsmaterial wurden erbeutet.

Noch eine dritte Stellung aber hatten die Sowjets, insbesondere zur Sperrung der Straße nach Simferopol, angelegt. Fünf Kilometer südlich Zuchun lag ein Verteidigungs-

system am Fluß Tschetartch und 10 Kilometer weiter südlich ein weiteres Grabensystem bei Dshan-Sjetal-Mangit. Auch diese Stellungen wurden von der deutschen Infanterie den Sowjets im Sturm entzissen.



Zeichnung Dr. W. (Ziel)-M.

Krimkrieg 1941

Vorbildliche Zusammenarbeit von Luftwaffe und Heer

Von Kriegsberichterstatter Ludwig von Danwitz

(RM.) Die Krimflüge sind zur Zeit das tägliche Brot des ruhmvollen Geschwaders, dessen Männer in Polen, in Frankreich und gegen England gekämpft haben. In diesem Augenblick überfliegen wir die Front. In das Herz der Krim geht der deutsche Vorstoß hinein. Er ist unaufhaltsam.

Der Krimkrieg 1941 ist ein im Rahmen des großdeutschen Freiheitskampfes vielleicht nur kleines, aber mehr instruktives Kapitel Kriegsgeschichte, und wenn unser Staffelführer von den rund dreißig Einsätzen erzählt, die er gegen die Krim geflogen hat, kennzeichnet sich darin die Vielseitigkeit der von der Luftwaffe geleisteten Arbeit. Hier zeigt sich sehr deutlich, in welcher Weise unsere Kampfflieger am Vorwärtsbringen unserer Armeen beteiligt sind und wie groß ihr Anteil an diesen gigantischen Erfolgen ist.

Beeinflusst ist die Vielseitigkeit der durch die Krim gestellten Aufgaben vom Charakter der Halbinsel, vor allem von ihrer Bedeutung als Marine- und Küstenstützpunkt. Während der Belagerung von Odessa rüdte der bolschewistische Schiffsverkehr von und nach Odessa die Krim ganz besonders in den Vordergrund. Namentlich der an der Nordwestküste gelegene Hafen Al-Merkel spielte bei diesen Ein- und Auslieferungen eine Rolle. Mit größtem Erfolg sind sie von unseren Kampffliegern gestört worden. — Glänzende Erfolge hat es bei der Bekämpfung der bolschewistischen Flugplätze auf der Krim gegeben. Zur Bekämpfung von Schiffen und Flugplätzen des Gegners kommt als wichtigster Auftrag das unmittelbare Eingreifen in den Erdkampf hinzu, ein Auftrag, der auch auf unserem heutigen Nachmittagsflug zur Krim erfüllt werden muß. Ein paar hundert Meter hoch sind wir über den bolschewistischen Stellungen. Der Eisenbahnstamm liegt hinter uns. Links von uns verrät sich die erste Flaakstellung durch das Ausblitzen ihres Mündungsfeuer. Ich sehe, wie unsere Bomben fallen, höre mit, wie Beobachter und Bordward die Wirkung der Bomben melden: „Treffer in einer Artilleriestellung, Treffer in einem Maschinengewehrnest, Treffer in einer Flaakstellung.“ Aber die Ziele für meine MG. liegen links und rechts vom Kurs. Drüben, wo es blüht, müssen die Garben hinein.

Bei einem Blick zum Bordward, der unter mir in der Banne liegt, sehe ich plötzlich hinter uns eine kleine, rote Angel und Bruchteile einer Sekunde später ihre Detonation. Ein Sprengstück durchschlägt die Scheibe, hinter der der Bordward liegt, tragt unwesentlich dessen Damm. Schwein gehabt! Fast gleichzeitig ist dicht vor der Führerlanze ein Flaakgeschuß detoniert, sah einen Augenblick recht bedrohlich aus und hat doch keinen Schaden getan. Jetzt aber sind unsere Bomben raus aus den Schächten. Auch der Kettenführer und der linke Kettenhund unseres Verbandes sind ihre Lasten losgeworden. Kurs Nordwesten und nach Hause.

Mit uns kehren zahlreiche andere Flugzeuge unseres Geschwaders zurück. Auch Suka haben fast zu gleicher Zeit wie wir angegriffen. Die Ziele sind andere gewesen, denn der Erdkampf kann in verschiedener Weise durch Bombenangriffe unterstützt werden. Deutsche Organisation beweist hier Tag für Tag in ständig rollenden Einsätzen, daß ihr alles, was sie will, gelingt. Sie ermöglicht dieses Zusammenspiel von Luftwaffe und Heer, das immer tiefer hineinrückt in die zum zweiten Male zu einem geschichtlichen Brennpunkt gewordene Halbinsel.

Billiger Rat der Temsekrämer: Sowjetflotte hat sich selbst zu versenken

DMB. Berlin, 5. Nov. Im britischen Nachrichtendienst sammelte Dr. Frazer über den stürmischen deutschen Vormarsch auf der Krim, die er noch vor kurzem als „uneinnehmbar“ bezeichnet hatte. Seine größte Sorge galt der bereits stark dezimierten sowjetischen Schwarzmeer-Flotte, die durch das Vorgehen der Deutschen auf Sewastopol und Kertsch, aufs äußerste bedroht sei und sich einem großen „Seedrama“ gegenübersehe. „Wir können aber überzeugt sein, so erklärte er als echter Brite weiter, „daß die sowjetische Vernichtungstaktik auch in den Gewässern des Schwarzen Meeres fortgesetzt werden wird, und die Sowjets ihre Schiffe nicht in die Hände der Deutschen fallen lassen werden.“

Ein Hinweis, der an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt: Auf dem Ufer der sterbenskalten britischen Blaufärbung sah auch die Sowjetflotte als Todesopfer dargebracht werden. Aber weshalb sollten die Bolschewisten auch billiger davonkommen, als die früheren Bundesgenossen der Krämer an der Themse?

Daß ich die Wurzeln habe in meines Vaters Grabe, das hab' ich nicht gewußt. Ludwig von Danwitz

London fürchtet das Kommende

Vor einer noch schlimmeren Zeit wie im vorigen Jahr

Eine aus London in Lissabon eingetroffene südamerikanische Persönlichkeit berichtete, daß die Stimmung in weiten Kreisen der Londoner Bürgerschaft durch die großen deutschen Erfolge an der Ostfront sehr schlecht sei.

Die Hoffnung, daß die Bolschewisten den Krieg für England gewinnen könnten, sei kaum noch vorhanden. Allenfalls habe man eine starke Kritik an den Mitteilungen der Regierung. Nach einer fortgesetzten allzu optimistischen Beurteilung der Lage im Osten hätten die Tatsachen eine schwere Enttäuschung ausgelöst.

Au dieser Enttäuschung komme noch die Sorge, daß nach einem Zusammenbruch der Sowjetunion das Schwergewicht des Krieges auf die Insel fallen werde. Die Londoner Bevölkerung besürchte, daß dann eine noch schlimmere Zeit beginne, wie im Herbst vorigen Jahres, als die schweren deutschen Luftangriffe Tag für Tag und Nacht für Nacht die britische Hauptstadt heimglichen.

Auch würden, so berichtet der Südamerikaner, immer mehr Stimmen laut, die Roosevelt den Vorwurf machten, daß die Materiallieferungen an England in seinem Verhältnis zu dem Händen, was verlangt und versprochen worden sei.

Die Nachverträge mit den USA würden von einem großen Teil der Bevölkerung als Enttäuschung bezeichnet. Es herrsche die Befürchtung, daß die USA, das, was sie auf solche Weise erhalten hätten, nie wieder an England zurückgeben würden.

Bomben auf Port Taufit

Die deutsche Luftwaffe hat den Hafen Port Taufit bombardiert. Dieser Ort liegt neben Suez am Südeingang des Suez-Kanals.

Der Hafen ist für die Versorgung der britischen Nahost-Armeen in letzter Zeit wichtig geworden. Durch die zeitweiligen Ausfälle des Suez-Kanals und der Häfen Alexandria und Port Said nach deutsch-italienischen Bombenangriffen mußte der Warenumschlag über die Häfen am Roten Meer, in der Hauptsache also über Suez und Port Taufit, voran-

men werden, obwohl dessen Fertigungsstärke geringer ist als die der anderen Häfen. Mit den Angriffen auf Port Taufit ist also ein für die Engländer sehr wertvoller Ausweichhafen, der für den Nachschub benötigt wird, gestört.

112 Zerstörer verloren die Briten

Churchill gibt aber nur die Hälfte der Verluste zu. Die britische Admiralität ist in der ganzen Welt dafür bekannt, daß sie die Verluste der britischen Kriegsflotte nur zu einem kleinen Teil und nur nach langem Zögern bekanntgibt. So ist es denn auch nicht verwunderlich, daß sie die große Einbuße an Zerstörern, die sie ständig durch die Angriffe der deutschen Unterseeboote und U-Boote sowie durch die Luftwaffe erfährt, immer wieder vor der Öffentlichkeit zu verbergen oder einzuschränken sucht. Sie ließ bisher nichts darüber verlauten, daß die deutschen Unterseeboote während des Monats Oktober fünf britische Zerstörer, die die Geleitzüge zu sichern suchten, versenkten.

Durch diese Versenkungen erhöht sich die Zahl der von der deutschen Kriegsmarine vernichteten britischen Zerstörer auf insgesamt 65. Dazu versenkte die deutsche Luftwaffe seit Kriegsbeginn insgesamt 47 britische Zerstörer. Die britische Admiralität hat aber bisher nur 58 Zerstörer namentlich als verloren angegeben, während in Wahrheit 112 allein im Kampf mit der deutschen Kriegsmarine und Luftwaffe sind. Es stellt sich also wieder einmal heraus, daß die britische Admiralität die Wahrheit nur zur Hälfte eingestehen den Mut hat.

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht überreichte in seinem Hauptquartier Hauptmann Gollub, Gruppentommandeur in einem Jagdgeschwader, und Oberleutnant Graf v. Lagenard, Staffelfommandeur in einem Jagdgeschwader, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Heldenlied deutscher Infanterie

Ob es sich um unsere Panzerdivisionen oder die Motorverbände handelt, ob es sich um unsere Artillerie oder Pioniere dreht, ob wir unsere Flieger nehmen — Jäger, Sturzkampfbomber und Schlachtfieger —, oder ob wir an unsere Marine denken, an die Besatzungen der U-Boote, ob wir endlich von unseren Gebirgsstruppen im Norden sprechen, oder von den Männern unserer Waffen-SS: Sie sind alle gleich! Ueber allem aber — und das möchte ich wieder besonders betonen — über allem steht in seiner Leistung der deutsche Infanterist, der deutsche Musketier!

Adolf Hitler am 3. Oktober 1941.

Der deutsche Siegesmarsch auf der Halbinsel Krim lenkt unsern Blick auf die Infanterie, die die Befestigungswerke der Sowjets im Sturm genommen und drei Verteidigungsanlagen, in denen sich der Feind hartnäckig zur Wehr gesetzt hatte, überannt hat. Trotz weitgehender Motorisierung der Wehrmacht aller Länder hat auch heute noch die Infanterie für die Entscheidung in der Schlacht hervorragende Bedeutung. Die gewaltigen Siege, die deutsche Truppen auf allen Schlachtfeldern der Welt errungen haben, verdanken wir dem Zusammenwirken der Panzerdivisionen und motorisierten Verbände mit Infanteriedivisionen. Gewaltig waren bereits die Marsch- und Kampfleistungen, die die deutsche Infanterie in Frankreich vollbracht hat, erst recht aber hat das gigantische Ringen im Osten uns mit Bewunderung erfüllt vor jenen Männern, die das Gewehr auf der Schulter, Kilometer auf Kilometer zurücklegen, die sich durch den Staub und den Schlamm der Straßen der Sowjetunion und durch die hart bestückten Bunker und Festungswerke der Bolschewisten kämpfend und siegend den Weg nach Osten gebahnt haben. Seit dem Beginn des Feldzugs gegen die Sowjetunion, also seit mehr als vier Monaten, sind unsere Infanterieverbände ununterbrochen auf dem Marsch und im Kampf. Die Entfernungen, die unsere Infanterie seit dem 22. Juni zurückgelegt hat, sind ungeheuer und geben — in der Luftlinie gemessen — bereits weit über 1000 Kilometer hinaus. Die tatsächlichen Marschleistungen betragen jedoch mindestens das 1½fache dieser Entfernungen.

Der Soldat gemeiner ist, weiß, daß der Infanterist es auf dem Marsch und im Kampf in vielem schwerer hat als die Soldaten der Panzerdivisionen und der anderen motorisierten Verbände. Der Infanterist ist in jeder Situation auf seine eigene Kraft angewiesen. Er muß zu Fuß und mit verbelebten Fahrzeugen viele Tage lang, oft ohne Rasttage, Märsche von 40 oder 50 Kilometer unter schwierigsten und mühseligsten Bedingungen zurücklegen. Die Anforderungen, die so an die feistliche und körperliche Spannkraft gestellt werden, sind außerordentlich groß. Aber auch am Endpunkt des Marsches winkt den Infanteristen nicht die wohlverdiente Ruhe, sondern nun muß er sich erst recht bewähren, muß er dem Feind Auge in Auge gegenüberreten und ihn mit dem Bajonett aus seinen Schanzen werfen. Unser Führer, der selbst einmal als Infanterist in den siegreichen Kolonnen der Feldarmee des Weltkriegs gestanden hat, hat wiederholt dem Heldentum deutscher Infanterie seine Anerkennung ausgesprochen. Mehrfach haben sich im wechselvollen Verlauf der Kämpfe Situationen herausgebildet, die als trübsalig angesehen werden konnten, die jedoch samt und sonders durch den einmaligen Angriffswillen und den harten Kampfwillen der Offiziere, Unteroffiziere und Männer der deutschen Infanterie gemeinert worden sind, noch ehe sie dem Feind bemerkbar geworden waren.

Die Ausstattung der Infanterie mit Kampfmitteln ist unangenehm und Abwehrlid, die beste und vollkommenste, die denkbar ist. Trotzdem hat natürlich eine Panzerdivision ein Plus an Kampfkraft. Um so größer ist unsere Bewunderung für unsere Infanterie, die auch feindlichen Panzerverbänden die Ueberlegenheit deutschen Soldaten-tums aufschlagkräftigste unter Beweis gestellt hat.

Taila-Gebirge durchstoßen

Schwarzmeerflotte auf der Krim erreicht. — Sowjettransporter versenkt. — Fünf Handelschiffe und ein kleiner Kreuzer erheblich beschädigt. — Tagesluftangriffe auf Gorki.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 5. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auf der Krim wird die Verfolgung sowohl in südlicher wie in ostwärtiger Richtung fortgesetzt. Trotz schwieriger Geländebedingungen ist das Taila-Gebirge an einer Stelle bereits durchstoßen und die Küste des Schwarzen Meeres erreicht. Die Luftwaffe bombardierte die Krimhäfen Sewastopol, Jalta und Kerch und versenkte in diesen Gewässern zwei Transporter mit zusammen 10.000 BRT, sowie ein Bewachungsschiff. Fünf weitere Handelschiffe und ein kleiner Kreuzer der Sowjets wurden durch Bombenwurf erheblich beschädigt.

Bei Leningrad brach ein nach starker Artillerievorbereitung unternommener erneuter Ueberseesprung des Feindes über die Newa unter schweren Verlusten für den Gegner in der deutschen Abwehr zusammen. Von etwa 100 Booten wurde die Hälfte versenkt, der Rest zur Umkehr gezwungen. Wiederholte von Panzern unterstützte Ausbruchversuche des Feindes an der übrigen Einschließungsfront wurden größtenteils schon in der Bereitstellung zerschlagen.

Starke Kampffliegerkräfte führten bei Tage schwere Angriffe gegen die für die Kraftwagen- und Flugzeugherzeugung bedeutende Industriestadt Gorki durch. Vorkreiser schwerer Kalibers richteten im Autowerk Molotow, im Werftgelände an der Wolga und in den Bahnanlagen der Stadt große Zerstörungen an. Mehrere ausgebreitete Brände entstanden.

Bei Luftangriffen auf Leningrad konnten kriegswichtige Anlagen in Brand geworfen werden. Auch Moskau wurde in der letzten Nacht bombardiert.

Zu Seegebiet der Färder versenkt Kampfflugzeuge einen Frachter von 5000 BRT, und erzielten Bombentreffer auf einem weiteren größeren Handelschiff.

Korpsverbände wehrten im Kanal wiederholte Angriffe britischer Schnellboote erfolgreich ab. Im Artilleriegefecht wurden ein feindliches Schnellboot versenkt, zwei andere durch mehrere Treffer beschädigt.

Im Golf von Suez wurde am 3. November ein britisches Torpedoboot durch Bombenwurf eines deutschen Kampfflugzeuges beschädigt.

Britische Bomber unternahmen in der vergangenen Nacht wirkungslose Angriffe auf West- und Nordwestdeutschland.

Gorki, das altberühmte Nischni-Nowgorod

Gorki, das von der deutschen Luftwaffe schwer heimgegriffen wurde, ist das einst durch seine Messen weit berühmte Nischni-Nowgorod an der Wolga. Da hier die Ostfront, bei der Natur Gelegenheiten zu einem der wichtigsten Wolgahäfen. Die Stadt, die heute rund 650.000 Einwohner zählt, gliedert sich in drei Teile, nämlich die obere Stadt, die sich an die bis 120 Meter ansteigenden Dajlowy-Berge anlehnt, die untere Geschäftstadt an den Ufern der Wolga und der Ost- und dem Industrieviertel Kanawino auf dem linken Ufer der Ost, dem im Kriege die größte Bedeutung zukommt.

dem Gorki hat im Laufe der letzten Jahrzehnte seinen Platz in der sowjetischen Wirtschaft dauernd verbessert. Die Stadt beherbergt eine Metallindustrie, ein Erdgaswerk, eine Dieselmotorenfabrik, Waggon- und Reparaturwerkstätten, ein Stahlwerk, ein Radio-Telephonkombinat und viele andere Fabriken. Für die Rüstungsindustrie sind wichtig drei Flugzeugfabriken, eine Kampfflugzeugfabrik und vor allem das Geschütz- und Lokomotivwerk „Krasnoje Sormowo“ mit rund 20.000 Arbeitern. Das schwer getriebene Autowerk „Molotow“ stellt Kraftwagen, Traktoren und Autoersatzteile her. Andere Bomben fielen in die Werftanlagen am Fluß, unter ihnen hat den ersten Rang die Werft „Teplochod“, die mit Stahlgußformen und Elektroföfen ausgestattet ist.

Der italienische Wehrmachtbericht

Verteidigungsanlagen von Tobruk unter Artilleriefeuer. DNB. Rom, 5. November. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: „Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im Ver-

Bomben auf die Sowjets

Stolze Bilanz eines Kampfgeschwaders — Widerstand der Sowjets wurde zerschlagen

Von Kriegsberichterstatter Rudolf Dietrich

(Sdb./R.A.) Als der I A-Offizier des Geschwaders am späten Abend den eben eingelaufenen Einsatzbericht für den nächsten Morgen zur Weitergabe an die Kampfarbeit diktieren konnte, herrschte für Augenblicke Schweigen. Aus den beiden Räumen, deren Wände mit farbigen Karten aller Maßstäbe überdeckt sind, auf denen bunte Fähnchen den etwa wechselläufigen Frontverlauf kennzeichnen, schien das Leben verbannt zu sein. Nach dem Hasten des Tages, dem nicht abbrechenden Schreien der Telephone eine wohlthuende Ruhe.

Der Oberleutnant überlegte. Er dachte wohl daran, ob für den nächsten Tag alle Befehle an die Kampfarbeit ausgegangen waren, die den ersten Einsatz im Morgenrauen sicherstellen. Dann wanderten seine Blicke zu unangenehm quadratischen Mältern an der Wand, auf denen bunte Säulen wie Wellenträger emporgewachsen. Sie tragen die Aufschrift: „Einsatzkontrolle Ost“.

Eine nüchterne Statistik, deren Zahlen von Leben und Tod künden.

In ihnen liegt die Größe eines Einsatzes, der mit Worten kaum zu würdigen ist.

Das Kampfgeschwader hat sich seit Beginn des Krieges in Polen, im Westen und im Kampf gegen England aufs höchste bewährt. In zahlreichen Feindflügen trugen die bewährten Ju 88-Kampfmaschinen des Geschwaders Sprengbomben über die Sowjets, zerschlugen den Widerstand der Bolschewisten mit einer Härte und Wucht, die unvorstellbar ist.

Eine flammende Saat der Vorkriegs, die sich vernichtend in den feindlichen Widerstand traf, zerstörte Bunkerstellungen des Feindes, vernichtete motorisierte Kolonnen, brennende Dörfer, sinkende Transporter im finnischen Meerbusen, vernichtete und beschädigte Panzer, zusammengeschlagene und auseinandergefallene Kolonnen und brennende Flugzeuge der Sowjets: das alles schlugen diese nüchternen Zahlen in sich.

Es ist schwer zu sagen, was man an dieser stolzen Bilanz des Geschwaders mehr bewundern soll: die unermüdliche Einsatzbereitschaft der fliegenden Besatzungen, die auch bei schlechtester Wetterlage starteten und über ihren befohlenen Ziel so lange kurbelten, bis die Bomben „fielen“, die stets gleichbleibende Einsatzfreude des technischen Personals, das um die Maschine besorgt ist, oder die Männer in den Flugzeugwerken im Reich, die diese Maschinen schufen?

lauf des gestrigen Tages führten feindliche Flugzeuge erneut kurze Einflüge auf einige Landstriche Südsiziliens durch. Es wurden drei Personen verwundet. Durch lebhaftes Abwehrfeuer wurde ein feindliches Flugzeug über dem Meer abgeschossen, ein weiteres Flugzeug wurde von einem unserer Flugzeuge vor der Küste wirksam beschossen und ist als verloren zu betrachten.

In Nordafrika wurden zwei feindliche Bomber im Laufe eines Luftangriffes auf das Gebiet von Bengasi von einem unserer Jagdflugzeuge brennend zum Absturz gebracht. Die Verteidigungsanlagen von Tobruk wurden von unserer Artillerie beschossen und von deutschen Stukas bombardiert.

In Ostafrika wurden einige feindliche mit Truppen beladene Kraftwagen vor den Stellungen von Culquabert von unseren Batterien getroffen und zerstört. Die feindlichen Truppen erlitten Verluste. In den anderen Abschnitten der Front wurden feindliche Einheiten von unseren Verbänden angegriffen und gesprengt.

Alle haben ihren Anteil an den Erfolgen des Geschwaders. Und doch scheint uns, daß diese Taten nur zu einem gewissen Teil zu der stolzen Bilanz des Geschwaders beitragen, daß sie nur äußerliche Hinweise auf den Geist sind, der unsere Kampfflieger und die unzähligen Helfer am Boden befeuert.

Nicht umsonst gab der Führer seinen fliegenden Soldaten die besten und schnellsten Maschinen in die Hand. Er weiß, daß der Wille, den Feind vernichtend zu schlagen,

seine Soldaten der Luftwaffe im gleichen Maß beherrscht wie den letzten unbekanntesten Musketier des Heeres. Dieser Geist, beflügelt durch die besten und modernsten Waffen, machen die einmalige Schlagkraft der deutschen Wehrmacht aus.

Der Oberleutnant lächelt, als wir von der gigantischen Erfolgsbilanz des Geschwaders sprechen. Sie erscheint diesem Mann, der um die Härte des painlosen fliegerischen Einsatzes weiß, selbstverständlich.

Er kennt keinen Kommodore, Oberst R., der sich als Führer seines Kampfgeschwaders einmalige Verdienste im Ostfeldzug erwarb, er kennt keine Männer, die so lange gegen den Feind flogen, bis sein Widerstand endgültig gebrochen ist.

Dieses Geschwader, das voll Stolz auf seine Leistungen zurückblicken kann, die von einem selbstverständlichen Seldentum getragen wurden, ist nur eines der vielen Kampfgeschwader, die es in der deutschen Luftwaffe gibt.

Der Feind jenseits des Kanals mag ermessen, wie grauhaft eines Tages das Erwachen sein wird, wenn diese zahllosen Geschwader nur noch gegen die Insel fliegen.

Britischer Einflugversuch zerschlagen

Vier Feindflugzeuge abgeschossen

Deutsche Jagdflieger stellten im Laufe des 4. November über dem Kanal einige Gruppen britischer Flugzeuge, die gegen die besetzten Gebiete anzufliegen versuchten. Die deutschen Jäger stießen in die geschlossenen Verbände der Briten hinein und zwangen sie zur Auflösung. Einigen britischen Flugzeugen gelang es, über das Küstengebiet des Kanals zu kommen, wobei sie in den starken Feuergürtel der deutschen Bodenabwehr gerieten. Jäger und Flak schossen insgesamt vier britische Flugzeuge ab und ließen die übrigen zu keinem Erfolg kommen.

Triumph der Organisation Todt

London verzeichnet erstaunliche Leistungen der deutschen Organisation

In einem Artikel unter der Überschrift „Triumph Todts“ beschäftigt sich die Londoner „Daily Mail“ mit den Ursachen der deutschen Erfolge im Osten. Diejenigen Leute in England, so schreibt das Blatt, die nichts von Strategie verstanden, neigten leicht dazu, die deutschen Erfolge in Rußland nur danach zu bemessen, wie weit die deutschen Truppen vor Moskau stünden. Für die Militärfachleute jedoch sei dieses Moment unerheblich. Die Deutschen hätten diesen Feldzug gegen die zahlenmäßig überlegenen sowjetischen Streitkräfte gestartet in der Erkenntnis, daß das deutsche Organisationsvermögen dem sowjetischen weit überlegen sei. Die bisher deutscherseits erzielten Erfolge bewiesen die Richtigkeit dieser Annahme. Die von den Deutschen während des ganzen Krieges verfolgte Taktik laufe darauf hinaus, daß sie schnelle und plötzliche Offensiven an ganz verschiedenen Kampfabschnitten begämen. Ganz plötzlich verlagerten sie so das Schwergewicht vom Norden zum Süden, wo sie wußten, daß der Gegner schwach sei. Ihr Organisationsvermögen und die ausgezeichnete Arbeit, die die Draht-

station Todt hinter der Front leistete, gebe den Deutschen sehr große Möglichkeiten, ganz im Gegensatz zu den Sowjets, ihre Reserven sehr schnell von einem Kampfabschnitt zum anderen zu transportieren. In vielen Fällen sei es sogar so, daß beim Eintreffen der sowjetischen Verstärkungen gelegentlich einer deutschen Offensive die Hauptmacht der angreifenden Deutschen sich schon wieder zum Angriff bereit an einer anderen Stelle der Front befand. Irreführende Berichte, die manchmal absichtlich in die Welt gesetzt würden, lämen den Deutschen häufig auch noch zustatten. Es könne aber im großen und ganzen kein Zweifel darüber bestehen, daß die deutschen Erfolge in Rußland Dr. Todt in hohem Maße zu verdanken seien. Das, was er und seine Organisation vollbrachten, sei „erstaunlich“. Die Gefahr der gegenwärtigen Lage sei, daß die Deutschen den Don überschritten, Moskau überflügeln und die Sowjets dadurch vor die Alternative stellten, entweder ihre Hauptstreitkräfte in Moskau und Leningrad einschließen zu lassen oder sich auf die Wolga-Linie zurückzuziehen.

Durch deutsche Minen versenkt

Drei Sowjetkriegsfahrzeuge im finnischen Meerbusen vernichtet.

Am 4. November versenkten einige leichte Kriegsfahrzeuge der Sowjetmarine im finnischen Meerbusen aufzuflären. Dabei gerieten mehrere Fahrzeuge der Sowjets auf deutsche und finnische Minenfelder. Nach heftigen Detonationen sanken drei der sowjetischen Kriegsfahrzeuge.

Die finnischen Truppen setzten die Säuberung der durch sinnliche Stofftruppen besetzten Kowiso-Finien nach versenkten Sowjetkräften fort. Mit diesen Inseln, die südlich Wiipur der Küste der finnischen Landenge vorgelagert sind, verloren die Bolschewisten weitere Stützpunkte im finnischen Meerbusen.

Italienische Jagdflugzeuge waren bei der Abwehr sowjetischer Luftangriffe wiederum erfolgreich. Im Südbahnschnitt der Ostfront wurden drei sowjetische Kampfflugzeuge durch italienische Jäger abgeschossen.

Im Einsatzgebiet der ungarischen Truppen unternahmen die Bolschewisten am 3. und 4. November Ueberseesprünge über den Donez. In erfolgreicher Abwehr dieser sowjetischen Versuche schlugen die ungarischen Truppen die Bolschewisten zurück und fügten ihnen schwere Verluste zu.

Ausbruchversuche aus Leningrad zerschlagen

Am Vormittag des 4. November unternahmen die in Leningrad eingeschlossenen Sowjetkräfte einen erneuten Ausbruchversuch mit stärkeren Kräften. Nach heftiger Artillerievorbereitung griffen die Bolschewisten mit Unterstützung durch Panzerkampfwagen und Kampfflugzeuge der Sowjet-Luftwaffe die Stellungen einer deutschen Infanteriedivision an. Die bolschewistische Infanterie wurde teilweise schon in der Bereitstellung, zum anderen Teil beim Beginn des Angriffs von wirksamem deutschem Artilleriefeuer erfasst und zerschla-

gen. An reiner Steue der Einschließungsfront erreichten die Sowjetsoldaten die deutschen Linien.

Die Bolschewisten hatten auch bei diesem festgeschlagenem Ausbruchversuch wieder schwere blutige Verluste. Außerdem wurden neun sowjetische Panzerkampfwagen, darunter mehrere 52-Tonnen-Panzer, vernichtet. Fünf Sowjetflugzeuge wurden von der Flakartillerie abgeschossen.

In dem Abschnitt einer anderen deutschen Division wurden im Laufe des 4. November gleichfalls zwei sowjetische Ausbruchversuche abgewiesen. Die Bolschewisten griffen hier in Regimentstärke mit Unterstützung durch Panzerkampfwagen die deutschen Stellungen an. Drei sowjetische Panzerkampfwagen wurden völlig vernichtet, vier weitere Sowjetpanzer blieben bewegungsunfähig vor den deutschen Stellungen liegen.

Leningrader Bahnhöfe bombardiert

Leningrad, dessen weites Stadtgebiet mit Verwaltungsgebäuden, Kasernen und Industrieanlagen übersät ist, war in der Nacht zum 5. November wieder Ziel der deutschen Luftangriffe. Treffer wurden beobachtet in der Gegend des Finlandsbahnhofes, der im Nordosten der Stadt dicht an der Newa liegt. Neben ihm behnt sich das ausgedehnte Artillerielaboratorium aus, auf der anderen Seite liegt die Artillerieakademie. Südlich von ihr führt eine wichtige Brücke über die Newa. Etwas abseits hat die Waffenfabrik Krasnojewe Snamja ihren Sitz. Der Ostbahnhof, der ebenfalls vom Bomben getroffen wurde, ist der Endpunkt der Moskauer Strecke. Er liegt auf dem jenseitigen Newaufer in der Nähe des Haupttelephonamtes, eine der Hauptzufahrtsstraßen zum Stadtern hin führt an ihm vorbei.

Das Ideal ist nicht über den Dingen, sondern in den Dingen. Das Ideal ist kein Lederbissen, sondern täglich Brot. Laarbe.

„Südamerika droht das Yankeejoch“ Früherer bolivianischer Finanzminister warnt vor nordamerikanischen Invasionsbestrebungen

DNB. La Paz, 5. Nov. „USA-Invasion in Südamerika“ unter dieser Überschrift ebnzeichnet die in La Paz erscheinende Zeitung „La Calle“ die Äußerungen des früheren bolivianischen Finanzministers und jetzigen sozialistischen Abgeordneten Paz Estenro. Die Invasion durch die Vereinigten Staaten und England sei keine Neuerung, stellte der bolivianische Staatsmann fest, sondern habe bereits vor Jahren begonnen. Südamerika müsse wachsam sein, wenn es nicht auf Grund gewisser schlechter Regierungspraktiken dem Yankeejoch unterworfen werden solle. Paz Estenro forderte in unabweislichen Worten die Ausbeutung der natürlichen Reichtümer Boliviens zum Wohle der eigenen Nation, anstatt, daß sich das Land jüdischen und nordamerikanischen Firmen hingabe und leblich deren Produzent von Rohmaterialien sei. Diese ausländischen Mächte, die veruchten, den südamerikanischen Kontinent in dem Netz der nordamerikanischen und englisch-jüdischen Finanzmetropolen zu verflaven lassen mit den Urheber der Fälschung des Belmonte-Briefes unter einer Decke.

„Deutschland hat die Initiative nie verloren“

London 5. Nov. 1941

DNB. Berlin, 5. Nov. „Soviel steht fest, daß die Sowjets einer der schwierigsten Situationen dieses Krieges gegenüberstehen.“ Zu dieser nüchternen Feststellung sah sich der sonst so redselige Major Hastings im Londoner Nachrichtenendienst gezwungen, der auch sonst seinen bedrückten Landsleuten nicht viel tröstliches zu sagen mußte. Von jeher, so meinte er, sei in dem Kriegführung die Partei im großen Vorteil gewesen, die die Initiative besaß. Deutschland sei es seit Kriegsbeginn gelungen, diese Initiative an sich zu reißen und habe sie seitdem nicht verloren.

Diese späten Erkenntnisse, die zwar immer noch in die übliche Illusionsmappe von „riefigen deutschen Verlusten“ und ähnlichen verstaubten Märchen gepackt werden, beweisen deutlich den furchtbaren Alpdruck, der auf den Briten lastet und durch täglich neue Unglücksmeldungen — wie erst heute wieder einen sowjetischen Notschrei nach Panzerwagen — ständig wächst.

Wo sind Ihre Dokumente, Mr. Roosevelt?

USA-Präsident verharrt in Schweigen.

Unterhalb Wochen sind nun schon vergangen, seit Mr. Roosevelt die Welt mit der Behauptung überfiel, er habe Dokumente in der Hand, die Deutschlands Herrschaftspläne in Südamerika und einen deutschen Plan zur Abschaffung aller Religionen in der Welt bewiesen. Wir haben Roosevelt einen Fälscher genannt und sofort um Veröffentlichung gebeten. Er hat sich mit angeblichen Notizen auf der Karte, die er nicht preisgeben könne, herausgeredet. Die Notizen hätte er inzwischen ausradieren oder überbeden und die Karte oder auch eine neu gezeichnete Karte photographieren lassen können. Roosevelt hat geschwiegen und den Vorwurf der Fälschung auf sich sitzen lassen, in der Hoffnung, die Welt werde es wieder vergessen. Wir aber vergessen es nicht, Mr. Roosevelt, und fragen erneut: Wo sind Ihre Dokumente?

Briteneinflug über dem Kanal zertrümmert

Deutsche Jagdflieger stellten im Laufe des 4. November über dem Kanal einige Gruppen britischer Flugzeuge, die gegen die besetzten Gebiete aufzulegen versuchten. Die deutschen Jäger ließen in die geschlossenen Verbände der Briten hinein und zwangen sie zur Auflösung Einzelnen britischen Flugzeugen gelang es, über das Küstengebiet des Kanals zu kommen, wobei sie in den starken Feuergeleit der deutschen Bodenabwehr gerieten. Jäger und Stab schossen insgesamt vier britische Flugzeuge ab und ließen die übrigen zu keinem Erfolg kommen.

Angriff auf deutschen Geleitzug abgewehrt.

Verzettelte britische Flugzeuge versuchten am 4. November einen Angriff auf deutsche Geleitzüge an der nordwestlichen Küste. Deutsche Vorpostenboote und Marineartillerie schossen von den Angreifern zwei britische Flugzeuge ab. Die Geleitzüge erreichten ohne weitere Zwischenfälle ihre Bestimmungsstellen.

La Guardia knapper Sieg

Nur durch die Roosevelt-Clique, die Juden und Kommunisten wieder Oberbürgermeister von New York.

Der Jude La Guardia ist zum dritten Male mit einer Mehrheit von nur 133 841 Stimmen gegen den demokratischen Kandidaten D'Wyer zum Oberbürgermeister von New York gewählt worden. La Guardia vereinigte auf sich 1 186 394 Stimmen, D'Wyer 1 052 553 Stimmen.

Neuer bemerkt dazu, diese Mehrheit sei die knappest, die seit einer Generation bei der Wahl des Bürgermeisters von New York festgelegt worden sei.

Obgleich La Guardia nicht nur die bedingungslose Unterstützung der Roosevelt-Clique, sondern auch der Juden und Kommunisten hatte, wird aus New York gemeldet, hätten bereits die ersten Teilergebnisse ein scharfes Rennen zwischen dem zur Wiederwahl stehenden La Guardia und dem demokratischen Staatsanwalt D'Wyer gezeigt.

La Guardia, der, wie er über seine Abstammung selbst erzählte, seine Mutter auf dem jüdischen Friedhof in Budapest beerdigte und von seinem Vater im Ghetto von New York das Hebräische und den Talmud lernte, hat bekanntlich seine Fährnisse oft geschweigt, je nach dem Wind, der ihm für seine politische Strebebahn günstig schien. Dadurch gelang es ihm, im November 1933 zum ersten Male und am 3. November 1937 zum zweiten Male zum Oberbürgermeister von New York gewählt zu werden.

Gleich aber, ob der Jude La Guardia sich als radikaler Pazifist oder als hemmungsloser Kriegshege gebärde, in einem ist er sich stets treu geblieben — er hat nie aufgehört, gegen Deutschland und alles Deutsche zu heben und zu geiern.

Schon vor dem Kriege führte La Guardia den Vorstoß in der sogenannten Volkstliga gegen Deutschland. Er war es, der seine schillernde Hand über das kommunistische Gesindel hielt, das im Hafen von New York die deutsche Flagge von der „Bremen“ riß.

Es wäre verfehlt, aus der knappen Mehrheit, durch die La Guardia jetzt mit Hilfe der Roosevelt-Clique, Juden, die bekanntlich drei Millionen der Einwohnerzahl New Yorks ausmachen, und Kommunisten zum dritten Male Oberbürgermeister werden konnte, voreilig Schlüsse zu ziehen. Das Ergebnis zeigt aber immerhin, daß trotz der unentwegten Agitationshegen der Kriegstreiber ein nicht unbedeutender Teil der USA-Bevölkerung die klare Vernunft gegenüber den Fetereien dieser Judenclique nicht verliert.

Täglich 17,5 Millionen Pfund für Englands Krieg.

Wie die „New York Times“ aus London berichtet, erreichten die britischen Kriegsausgaben in der letzten Woche im Tagesdurchschnitt 17,5 Millionen Pfund und damit die höchste Ziffer seit Kriegsbeginn.

Derftliches und Sächsisches

Mit den Augen des Soldaten

O Hans ist auf Urlaub! Ich weiß nicht, wer sich mehr von uns allen freut, Mutter, die mit strahlenden Augen ihren Vetterlein betrachtet, der braungebrannt und sehnig mit seinem alten lieben Jungensächeln vor ihr lecht, oder Vater, der stolz auf Hansens breit gewordene Schultern klopft, oder unser kleiner Jochen, der ehrfürchtig zum großen Soldatenbruder aufsteht, oder wir zwei Schwestern, die wir unseren Hans so recht von Herzen lieb haben.

Eine glücklich vereinte Familie, sitzen wir um unseren gemüthlichen runden Tisch, den Mutter heute mit Blumen bekränzt hat, und freuen uns auf das erste gemeinsame sonntägliche Mittagmahl. Da, mitten hinein in unsere festliche frohe Stimmung klingelt es. Wir sehen einander mit etwas geranzelter Stirne an — wer mag uns gerade heute so unverbodt besuchen wollen...? Nun erinnern wir uns... Eilig öffnet Vater den Schreibschrank, wir Mädels prüfen rasch den Inhalt unserer Börsen, entschlossen, sie einmal in der großzügigen Weise auszuschnitten, und selbst Jochen bringt einen Groschen zutage. Am Tisch liegt vor dem Blockwaller ein ganzes kleines Häuflein Münzen und Scheine. Dann greift Vater nach dem Stift, um, wie es bei uns üblich ist, die Gesamtsumme unserer Familienspende in die Sammelkiste einzutragen.

Einen Augenblick haben wir unseren Hans vergessen...

Der hatte zuerst immer wieder still von einem zum anderen geschaut und unbemerkt seine Spende zu der anderen gelegt. Dann aber, wie in tiefinnerer Bewegung, springt er auf, nimmt Mutter in die Arme, packt uns Geschwister einen nach dem anderen beim Kopf und sagt schließlich Vaters Hände: „Ihr wißt nicht, wie das alles mich berührt — als Soldat, der eben von draußen kommt! Es ist so schön, was ihr tut und wie ihr es tut! Ich weiß doch, daß ihr sparen müßt und daß ihr sicherlich, bis zu dem Groschen, den Jochen aus seiner Sparbüchse holte, nicht aus dem Vollen schöpft. Wenn man sich nun vorstellt, daß, so wie ihr, Tausende und aber Tausende an den Opferjournagen handeln und daß ebenso Tausende (damit wendet sich Hans an den Blockwaller) ihre kostbaren Feiertagsstunden opfern — da wird einem so warm ums Herz! Und man weiß plötzlich ganz klar und sicher, was man sonst meist nur unbewußt und als allzu selbstverständlich empfindet: wie stark wir sind mit dieser Heimat im Rücken. Fast ist mir, als müßte ich euch abbiten, daß ich die Gewähr für den Sieg als Soldat doch beinahe ausschließlich immer nur in der Stärke unserer Waffen und im eigenen Siegeswillen gesehen habe. Nun erkenne ich, und erkenne es mit Stolz und Freude: Diesen Krieg gewinnt das ganze deutsche Volk!“

„Das Opfer der Heimat bedeutet den Sieg der Front!“
R. B.

Bulsntz. Steuerzahlung betr. Auf die Bekanntmachung des Finanzamtes Kamenz im amtlichen Teil dieser Nummer weisen wir besonders hin. Wer seine Steuern nicht pünktlich entrichtet, muß Säumniszuschlag in Höhe von 2 v. H. zahlen. Die Schonfrist ist weggefallen.

Bulsntz Meißner Seite. Wehrmacht-Konzert. Am Kirmes-Sonntag findet in Menzels Gasthof ein Wehrmacht-Konzert statt, ausgeführt von der Solisten-Kapelle einer Nachrichten-Abteilung. Der Kapelle geht ein guter Ruf voraus und bringt ihre abwechslungsreiche Vortragsfolge u. a. Solo-Vorträge auf verschiedenen Instrumenten. Ein besonderer musikalischer Genuß steht den Besuchern bevor.

Der neue Kriegszuschlag auf Tabakwaren und Schaumwein muß, wie der Reichsfinanzminister in der Durchführungsverordnung hervorhebt, ebenso wie beim Bier, in den Geschäftsräumen auffällig und gut lesbar, z. B. durch Aufschlag, bekanntgemacht werden. In Gaststätten ist hinzuzuführen, daß Bedienungsgeld auf den Kriegszuschlag nicht berechnet wird. Bruchteile von Pfennigen bei Berechnung des Kriegszuschlages sind, wenn sie weniger als 0,5 betragen und berechnet zu lassen, anderenfalls auf 1 Pf. aufzurunden.

Hauswalde. Sein 40jähriges Dienstjubiläum beging der hier wohnhafte Obertraktantenwart Alwin Kubne. Im Rahmen eines Betriebsappells wurden dem Jubililar in Bulsntz durch Vertreter von Behörden und der zuständigen Dienststelle beachtliche Ehrungen zuteil. Der anwesende Bauat Brunert vom Staatl. Straßen- und Wasserbauamt Bauken stellte in anerkennenden Worten die verdienstvollen Leistungen und die vorbildliche Dienstauffassung des Jubilars heraus. Herzliche Glückwünsche wurden dem Gebrüten auch von seinen Berufsstandesgenossen entgegengebracht, der seinerseits dafür dankte und weiterhin Treue im Amt und an Volk versicherte.

Büßheim. Wenige Tage nach der goldenen Hochzeit a e s t o r b e n. Vor kurzem konnte Bürgermeister Gustav Sodermühle mit seiner Frau die goldene Hochzeit feiern. Der Reichskriegsopferfrüher ließ dem Jubelpaar aus diesem Anlaß eine Ehrengabe überreichen. Taglich ist, daß die Jubililarin wenige Tage danach, an ihrem 83. Geburtstag, gestorben ist.

Fischbach. Gänse diebstahl. In der Nacht zum Dienstag wurden dem Holzwarenfabrikanten Fische vier fetze Gänse gestohlen. Die Tiere wurden am Satorf abgeschlachtet und die Köpfe vor die Säure gelegt.

Zwidau. Schumanns „Träumerei“ im Glockenspiel. In der Beratung des Oberbürgermeisters mit den Ratsherren in Zwidau wurde von der Erhöhung des Stammtapitals bei der Städtischen Wohnungsbau-GmbH. von 1 Million auf 1 550 000 Mark Kenntnis genommen. Zum Einbau des Glockenspiels und einer Kunstbrunne in den Turm des Gewandhauses teilte Oberbürgermeister Doh mit, daß an Stelle des Schützen aus dem 16. Jahrhundert nunmehr eine Figur von Robert Schumann vorgelesen ist, bei dessen Erscheinen die „Träumerei“ erklingen wird. Unter den weiteren Melodien, die das Glockenspiel zum Klingen bringt, soll auch ein Feierabendlied von Hans Soph berücksichtigt werden.

Ebersdorf, Kreis Schleiz. Eine Gemeinschaftswäscherei für ein Dorf. In Ebersdorf wurde eine Wäscherei für den allgemeinen Bedarf eingerichtet. Die Wäsche wird jetzt durch sachgemäße Behandlung gemeinsam gereinigt und so gleichzeitig der Verbrauch an Waschmitteln und Brennmaterial verringert.

Feiertagsruhe für den 9. November

Durch eine im Reichsgesetzblatt erscheinende Verordnung erhält der Gedentag für die Gefallenen der Bewegung, der 9. November, in diesem Jahre wiederum Feiertagsruhe. Der Schluß erkräftigt sich auf die Zeit von Tagesbeginn bis 14 Uhr. In dieser Zeit dürfen über den allgemeinen Sonntagsruhe hinaus der Unterhaltung dienende öffentliche Veranstaltungen nicht stattfinden, sofern bei ihnen nicht der dem kämpferischen Opfergeist dieses Tages entsprechende Charakter gewahrt ist.

Wann wird verdunkelt?

Vom 6. November 17,23 Uhr bis 7. November 8,07 Uhr

Letzte Meldungen

Sapanischer Passagierdampfer auf eine Treibmine gestoßen und gesunken

Solli o. Der japanische Passagierdampfer „Nibi Mlana“ 4500 BRT. ist südlich der Ostküste von Korea auf eine Treibmine gestoßen und gesunken. Das Schicksal der 342 Passagiere und der 65 Mann starken Besatzung ist noch unbekannt.

Versorgen in USA

Ne York. In einer Rede vor dem USA-Petroleum-Institut klagte Innenminister Ickes über den Santermangel. Auch hielt er es für möglich, daß die USA infolge ihrer starken Inanspruchnahme nicht einmal eine ausreichende Kapazität besäße, um den eigenen Bedarf an Petroleum zu decken.

Die französische Handelsflotte verlor durch englische Gewalttaten 188 Schiffe

Nich. Wie man aus französischen Marinekreisen erfährt, hat die französische Handelsflotte seit dem Waffenstillstand zwischen Deutschland und Frankreich durch feindliche Akte der britischen Kriegsmarine rund 800 000 Tonnen Handelsraum verloren und zwar wurden 37 Schiffe von britischen Kriegsschiffen torpediert bzw. bombardiert und zur Selbstverletzung gezwungen. Weitere 105 französische Handelschiffe mit 420 000 Tonnen wurden von britischen Häfen bzw. in einem Hafen der französischen Dissidenz beschlagnahmt. Schließlich kaperten die britische Kriegsmarine noch 46 französische Handelschiffe.

Verluste der englischen Luftwaffe in Italien

Rom. Bei dem Versuch, Tagesangriffe auf italienische Flugplätze durchzuführen, erleidet die englische Luftwaffe seit einigen Tagen beträchtliche Verluste. Am Dienstag wurden zwei englische Bomber zum Absturz gebracht.



Gesammelt werden Flaschen aller Art, besonders Weiß- und Rotweinflaschen, Weinbrandflaschen, normale Vitroflaschen, Seifflaschen und Saftflaschen. Nicht angenommen werden, weil die Flaschen für Getränke Transporte gebraucht werden, medizinische oder kosmetische Flaschen. Auch Bier- und Seltenerwasserflaschen werden von der Sammlung nicht erfaßt, weil sie Eigentum der Brauereien und örtlichen Bierverleger sind.

Berufsbefähigung und Arbeitseinsatz der Körperbehinderten im Kriege

Aus der Statistik des Reichsbundes der Körperbehinderten

Der Krieg, den Deutschland und seine europäischen Verbündeten gegen das plutokratische England und die bolschewistische Sowjetunion zur Befreiung Europas führen, hat natürlich gewaltige Umwälzungen im gesamten Volksleben mit sich gebracht. Alle irgend verfügbaren Kräfte mußten äußerst für die Erfüllung der kriegswirtschaftlichen Aufgaben herangezogen und eingesetzt werden. Hieron blieben auch die Körperbehinderten nicht unberührt. Dies zeigt sich besonders an dem Arbeitseinsatz von Erwerbsbeschränkten während des Krieges.

Nach der Statistik des Reichsbundes der Körperbehinderten (RKB) e. V., der vom Hauptamt für Volkswohlfahrt in der Reichsleitung der NSDAP, als die für die Erfassung und fürsorgliche Betreuung der Körperbehinderten allein zuständige Organisation anerkannt und beauftragt ist, konnten im Zusammenhang des Bundes mit den für die Arbeitsvermittlung zuständigen Stellen im Jahre 1940 und im ersten Halbjahr 1941 nicht weniger als 9 054 Körperbehinderte in für sie auf Grund ihrer Behinderung geeigneten Arbeitsstellen untergebracht werden. Dies ist ein schöner Erfolg der Fürsorgearbeit des RKB, der nicht hätte erreicht werden können, wenn die betreffenden Körperbehinderten nicht vorher in ihrer Leistungsfähigkeit durch geeignete Maßnahmen des RKB wesentlich gesteigert worden wären. Zu diesen Leistungen gehören örtliche Sportkurse, die eigens für Körperbehinderte eingerichtet worden sind, und die Beschaffung der bestgeeigneten Hilfsmittel.

An den Sportkuren haben nach der Statistik des RKB im oben angegebenen Zeitraum von 18 Monaten nicht weniger als 102 454 Körperbehinderte teilgenommen. Sie haben den Wert für die Steigerung ihrer Leistungsfähigkeit und die Hebung ihrer Arbeitsfreudigkeit anerkannt.

Durch die Hilfsmittelbeschaffung (Prothesen, Selbstfahrer) sorgt der RKB dafür, daß seine Mitglieder, die eines Hilfsmittels bedürfen, in ihrer Arbeits- und Berufsfähigkeit gesteigert werden. Er hat sich vom 1. 1. 1940 bis zum 30. 6. 1941 nach seiner Statistik in 13 604 Fällen mit Erfolg dafür eingesetzt, daß Mitglieder des Bundes mit den für sie bestgeeigneten Hilfsmitteln versorgt wurden.

Damit hat der Reichsbund der Körperbehinderten in enger Zusammenarbeit mit den beruflichen Parteienstellen und den Behörden, in deren Aufgabenkreis die Förderung der Volksgesundheit fällt, erneut bewiesen, daß es ihm trotz des Krieges möglich war, auf diesem wichtigen Gebiet wertvolle Arbeit zu leisten.

Daher sollte jeder Körperbehinderte der noch nicht dem RKB als Mitglied angehört, diesem alsbald beitreten. Weitere Auskünfte über den RKB erteilt und nimmt Aufnahmeanträge entgegen: Reichsbund der Körperbehinderten (RKB) e. V. Kreisbund Kamenz Sa. Dietrich-Edart-Str. 1 B



Die Feiertunde zum Gedächtnis unserer Gefallenen am 9. November 1941, 19 Uhr in der Schulturnhalle Bulsntz ist für die Politischen Leiter Dienst. Für die Mitglieder sämtlicher Gliederungen und Verbände ist die Teilnahme Ehrenpflicht.



Ämtlicher Teil

Öffentliche Erinnerung

Es wird an die Zahlung der folgenden am 10. November 1941 fälligen Steuern erinnert:

1. der Lohnsteuer (einschließlich des Kriegszuschlags zur Lohnsteuer und einschließlich der Sozialausgleichsabgabe der polnischen und jüdischen Arbeitnehmer)
2. der Bürgersteuer vom Arbeitslohn.
3. der Umsatzsteuerborauszahlungen.
4. der Vermögenssteuer.

Wer nicht pünktlich zahlt, hat einen Säumniszuschlag von 2 v. H. des rückständigen Steuerbetrages verwirkt und sofortige Zwangsvollstreckungsmaßnahmen zu erwarten. Die Schonfrist ist weggefallen.

Kamen z. 4. November 1941.

Finanzamt Kamenz.

Kirchennachrichten

Sulsnitz. Sonntag 9. 11.: 9.30 Uhr Gottesdienst mit anschl. Abendm. R. 10.45 Uhr Kinderlehre, R. — Mittwoch 12. 11.: 19 Uhr Wochenandacht, R.

Friedersdorf. Sonntag 9. 11.: 9 Uhr Gottesdienst mit anschl. Abendmahl, R.

Lichtenberg. Sonntag 9. 11.: 9 Uhr Predigtgottesdienst 11 Uhr Kindergottesdienst.

Oberlichtenau. Sonntag 9. 11.: 8.30 Uhr Gottesfeier.

Obergersdorf. Sonntag 9. 11.: 9 Uhr Predigtgottesdienst. 10.30 Uhr Kindergottesdienst.

Niederlichtenau. Sonntag 9. 11.: 10 Uhr Gedenk-Gottesfeier, zugleich für den in Rußland gefallenen Erich Guhr, in der Reichenbacher Kirche.

Seit 25 Jahren

Togal

TABLETTEN

hervorragend bewährt bei

Rheuma-Gicht
Neuralgien
Erkältungs-
Krankheiten



Hier spricht die

Deutsche Arbeitsfront

Deutsches Berufszugewerksamt Sulsnitz

Zu der in Kürze beginnenden Lehrgemeinschaft für „Maschinen schreiben“ können noch Anmeldungen abgegeben werden. (Heute Donnerstag 18—20 Uhr).



Autsch, mein Finger!

Schon blutet es. Wenn Sie nun krank feiern wollen, dann machen Sie sich einen „bedeutenden“, dicken, altmodischen Verband. Wenn Sie aber gleich weiter arbeiten wollen, dann genügt ein Stück von dem dünnen, straff sitzenden, heilungfördernden

Wundpflaster

TraumaPlast

in allen Apotheken und Drogerien.

Gasthof Sulsnitz M. S.

Sonntag und Montag, Kirmes-Feier
den 9. und 10. November

Sonntag: Großes Wehrmacht-Konzert
ausgeführt von der Solistenkapelle einer Nachrichten-Abteilung

Einlaß 6 Uhr Anfang 7 Uhr Eintritt einschl. Steuer 60 Pfg.

Freundlichst ladet ein Familie **Hermann Menzel**.

Die **HAMMER** von **Steppdecken-Hammer**



STEPPDECKE vormals **Ferd. Ed. Hänel**

Dresden / Mühlgäßchen 4 / Kanal-gasse 1 / 3 Min. vom Postplaz
Fernsprecher 29627

Ab 3. November

Sprechstunden in Ohorn

Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag
von 11—12 Uhr

Mittwoch keine Sprechstunde.

Dr. Manskopf, Großröhrsdorf.

Wohin Laktose bekommt Ihr Kind?



Bei der Entwöhnung ist BAKÜ sehr zu empfehlen, und zwar als Flaschenkost und als Brei. BAKÜ enthält die zum Aufbau von Muskeln und Knochen nötigen Stoffe und Vitamine. BAKÜ wird selbst von empfindlichen Kindern gerne genommen und gut vertragen.

BAKÜ-Kinderkost

Zu haben: M. Jentsch, Fach-Drogerie
W. Polske, Mohren-Fach-Drogerie

Biochemischer Verein

Sulsnitz M. S.

Die Versammlung

findet am **Sonnabend**, den 8. November 20 Uhr in **Menzels Gasthof** statt.

Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Der Vereinsleiter.

Achtung!

Vom 6.—16. November werden **keine Schuhreparaturen angenommen.**

Emil Hommel,
Schuhmacher Obersteina.



Springlebendig bis in's hohe Alter

Auch Sie können es sein. Denken Sie nur rechtzeitig an eine wirksame Abwehr der inneren Feinde Ihres Körpers. Entschlacken Sie Ihren Körper von zerstörenden Bakterien u. führen Sie dem Blut neue Säfte zu durch eine innere Reinigung mit



Zirkulin
Knoblauch-Perlen

Monatspackung RM 1
in Apotheken und Drogerien

Hohen Blutdruck Arterienverkalkung verhüten

Jehns Mistelkerne
Packung — 60 z. L.

Zu haben in Drogerien

Guterhaltenes **Schaukelpferd**
zu kaufen gesucht.
Fritz Gräfe, Fleischerrei, Volzenberg.

1 Stenotypistin, sowie **1 jüngere Arbeitskraft** (männlich oder weiblich) für den Betrieb. Eintritt kann sofort oder später erfolgen.

Heberlandkraftwerke
Sulsnitz A-G.

Englands Häschern entschlüpft

ROMAN VON **M. BERGEMANN**

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

21) „Wir wollen es hoffen, Fräulein Hanna. Aber nun passen Sie auf. Ich gehe jetzt an Deck und erwarte Sie in der Nähe des Kompasshauses. Menschen werden wir kaum oben antreffen. Hängen Sie sich schnell um und werfen Sie nur ein Kleid über, damit es oben nicht zu lange dauert. Ich werde unterdessen alle Vorbereitungen treffen.“

„Wollen Sie nicht erst nachsehen, wo Mr. Levington sich aufhält?“

„Levington? Fürchten Sie sich noch immer vor ihm?“

„Nein, Herr Thomsen!“ Er fühlte die Wärme ihrer dunklen Augen auf sich ruhen. „Es ist nur der Sicherheit halber. Es könnte doch immerhin sein, daß er irgendwo auf der Lauer liegt!“

Der Chefingenieur lächelte geheimnisvoll.

„Siegen tut er allerdings irgendwo, Fräulein Hanna. Doch nicht auf der Lauer! Aber das werde ich Ihnen später noch erzählen, wenn wir erst an Land sind.“

Hanna wollte noch etwas fragen; doch bevor sie dazu kam, hatte er bereits die Kabine verlassen.

Sie zog sich schnell um, packte die wenigen Sachen, die sie mitnehmen wollte, in ihren Regenmantel und verließ hastigen Schrittes die Kajüte. Im Speisesaal und dem angrenzenden Salon war noch Leben. Gläsergeklirr und Stimmengewirr drangen nach außen. Doch begegnete sie keinem Menschen.

Als sie das Deck betrat, war der Bug der „Bega“ von dünnem Nebel umhüllt; der Regen hatte sich zu einem feinen Diamantsprühen gemildert.

Nach allen Seiten vorsichtig Umschau haltend, ging sie leise über die nassen Planken. Wenn sie in eine der vielen Lücken trat, spritzte das Wasser ihr bis an die nackten Knie. Sie war ohne Strümpfe und Unterwäsche. Außer den leichten Schuhen an ihren Füßen, trug sie nur ein kurzes Leinen-

kleid, das sie einfach über den Badeanzug gezogen hatte. Kurz vor dem Kompasshaus, das jetzt ohne Licht war, wurde sie von Thomsen angerufen.

„Fräulein Hanna!“

Sie ging weiter nach rechts und sah den Chefingenieur an der Reling stehen. Seine Hand erfassend, zeigte sie zur Kommandobrücke. Das grüne Licht der Positionslampe machte eine braune Gestalt am Steuer und hinter dem Steuermann einen Weißen, vermutlich den Kapitän, sichtbar. Sonst war niemand auf Deck zu sehen.

Thomsen winkte lächelnd ab.

„Die können uns nicht bemerken. Und ein Passagier wird sich bei diesem Wetter kaum hier oben sehen lassen.“

Hanna nickte und zog ihr Kleid und die Schuhe aus. Obwohl sie vor Erregung zitterte, mußte sie doch lachen, als der Chefingenieur sich einfach neben ihr entkleidete, als sei das die natürlichste Sache der Welt. Eine solche Situation hätte sie niemals für möglich gehalten.

Thomsen, der nur ein dünnes, kurzes Leinenhöschen trug, verstaute alle Kleidungsstücke in Hannas Regenmantel, den er sorgfältig verschürte. Dann ergriff er mit der einen Hand das Bündel, mit der anderen ihren nackten Arm.

„Wir müssen noch ein Stück nach vorn. Hier hinten könnten wir leicht mit den Schrauben in Berührung kommen. Ich habe dort an der Stange ein Tau befestigt, an dem wir uns herunterlassen. Wenn Sie unten sind, folge ich mit den Kleidern. Aber sehen Sie sich vor, daß Sie den Rabinnenfenstern nicht zu nahekommen. Sobald Sie an den Schrauben vorüber sind, schwimmen Sie dem rechten Ufer zu.“

Sie drückte ihm noch einmal die Hand. Dann kletterte sie über die Reling hinweg und ergriff das Tau.

Thomsen beugte sich über das Geländer und wartete ruhig, bis sie absprang und gleich darauf in dem schäumenden Kielwasser des Dampfers verschwand. Dann ergriff er das Kleiderbündel und ließ sich gleichfalls in den Fluß hinab.

Mit der einen Hand die verpackten Kleider über Wasser haltend, folgte er mit kurzen, raschen Stößen dem jungen Mädchen, das da irgendwo in der Dunkelheit vor ihm dem Ufer zustrebte.

Erst als er weit genug von der „Bega“ entfernt war und nicht mehr gehört werden konnte, rief er leise ihren Namen.

„Fräulein Hanna!“

„Hallo! Herr Thomsen! Weiter rechts!“

Sie verlangsamte das Tempo und ließ zuerst den Chefingenieur herantommen. Dann schwammen sie gemeinsam, fast dicht nebeneinander, dem bewaldeten Ufer zu.

8. Kapitel

Der erste September war ein herrlicher Tag. Sampans und andere Fahrzeuge fuhrn durch das düstere Hooplyviertel von Kalkutta; ein goldener Sonnenschein übersütete die Brachbauten am „Englischen Bund“, drang auch in das Hotelzimmer, in welchem der Chefingenieur Thomsen noch schlafend lag und weckte ihn mit seinen Strahlen.

Er sprang aus dem Bett und kleidete sich an. Worauf er über den weichen Teppich ging und leise an die Verbindungstür des Nebenzimmers klopfte.

„Hallo! Fräulein Hanna! Es ist gleich 1/12 Uhr!“

„Wie — schon so spät?“ erklang die Stimme des jungen Mädchens hinter der Tür. „Ich komme sofort.“

„Lassen Sie sich ruhig Zeit“, gab der Chefingenieur zurück. „Ich werde unterdessen den Kaffee bestellen. Es ist vielleicht sicherer, wenn wir auf unferm Zimmer frühstücken.“

Während Thomsen zum Telephon ging und den Kellner anrief, hüpfte Hanna mit der Elastizität eines jungen Rehens aus dem weißen Bett und ging in das angrenzende Badezimmer.

Sie war nicht ein bißchen mehr ermüdet von der anstrengenden Wanderung der letzten Nacht. Ein Blick, daß sie in Pundra gleich ein Auto aufgetrieben hatten. Zwar war der Chauffeur anfangs nicht besonders begeistert gewesen, mitten in der Nacht aufzustehen und nach Kalkutta zu fahren, doch hatte seine Gefinnung sich schnell geändert, als der Chefingenieur die Erkennungsmarke des britischen Geheimdienstes sehen ließ. Das kleine Broncechildchen hatte geradezu Wunder bewirkt. Genau 3 Uhr morgens waren sie in Kalkutta eingetroffen. Und bereits eine Viertelstunde später hatten sie hier im „Briston-Hotel“ als Bruder und Schwester ein hervorragend eingerichtetes Doppelzimmer bezogen.

(Fortsetzung folgt.)